

FINK-DENDORFER, ELISABETH, *Conversio. Motive und Motivierung zur Bekehrung in der Alten Kirche* (Regensburger Studien zur Theologie 33). Frankfurt/Bern/New York: Lang 1986. 358 S.

Weil wir uns selber derzeit schwertun in der Vermittlung des Glaubens, gerade auch an die Jugend, ist es naheliegend, sich der Geschichte zuzuwenden und zu fragen: „Wie gelang es der Alten Kirche, ihre insgesamt doch beträchtlichen Bekehrungserfolge zu erzielen? Welche Aspekte der christlichen Lehre hielten sie (d. h. die Katechetten) erfahrungsgemäß für die werbewirksamsten, und wie boten sie diese dar, um damit heidnische Zuhörer und Leser so weit zu fesseln und dann zu überzeugen und zu motivieren, daß diese sich zur Taufe entschlossen?“ (3–4) Antwort auf die gestellte Frage sucht Verf. in zwei Kategorien von Texten, den von ihr sog. Bekehrungsberichten und altkirchlichen Katechesen. Als Bekehrungsberichte gelten bei F.-D. und werden im Hinblick auf die genannte Fragestellung von ihr untersucht: 1. Justin, Dialog mit Tryphon, cap. 1–9; 2. Cyprian, Ad Donatum, c. 1–5; 14–15; 3. Hilarius, De Trinitate, 1, 1–14. Die gleiche Frage wird an die Katechesen Augustins (*De catechizandis rudibus*) und Cyrills von Jerusalem gestellt. Welche Motive zur Bekehrung enthält die erste Kategorie von Texten, die Bekehrungsberichte? Daß sie von Autor zu Autor verschieden sind, darf übrigens nicht überraschen; denn es handelt sich, wie Verf. ausführlich darzutun sucht (5–69), um historisch glaubhafte Berichte persönlicher Bekehrungen. Justin bringt in seinem Bekehrungsbericht „die absolute Wahrheit der christlichen Lehre“ als Motiv der Bekehrung zur Geltung. Cyprian setzt seinerseits den Akzent auf „die unvorstellbare Kraft der göttlichen Gnade“. Hilarius wirbt bei seinen Lesern mit dem „Glauben an Gott und an die Seligkeit als optimalem Weg zur Daseinsbewältigung“. Welche Aspekte der christlichen Lehre stellen Augustin und Cyrill, diese beiden großen Katechetten der Alten Kirche in den Vordergrund? Zunächst Augustinus: er wirbt für das Christentum mit folgenden Elementen der christlichen Botschaft: der Verheißung einer *requies aeterna*, der Glaubwürdigkeit der göttlichen Zusagen, der Furcht vor dem ewigen Strafgericht und der Erfüllbarkeit der göttlichen Forderungen. Der Jerusalemer Katechet setzt dagegen auf folgende Motive: die Furcht vor Zurückweisung durch Gott für den Fall mangelnder innerer Bereitschaft beim Empfang der Taufe, die in Gottes Menschenliebe gründende Gewißheit der Erlösung, die Zurüstung der Christen für den ihnen bevorstehenden Kampf gegen die feindlichen Mächte, der Gedanke an Auferstehung und Gericht.

So weit, so gut: aber Probleme stellen sich ein, sobald man fragt, wie diese Zusammenstellung von Motiven näherhin zu verstehen ist, positiv oder repräsentativ oder gar exklusiv? Gegen eine bloß positiv gemeinte Liste wäre nichts einzuwenden, da ja auch praktisch fast nichts behauptet wird. Beim Anspruch auf Repräsentativität oder Exklusivität wäre die Auswahl nicht nur der Texte selber, sondern auch der als werbewirksam qualifizierten Aspekte der christlichen Lehre unbedingt zu rechtfertigen. Es müßten die Kriterien genannt werden, die zwischen werbewirksamen und nicht werbewirksamen Bestandteil des christlichen Glaubens zu unterscheiden erlauben. Cyrill hat in seinen Katechesen eine Fülle von Aspekten der christlichen Lehre ausgebreitet. Was berechtigt die Verf., gerade vier von ihnen zu „Motiven der Bekehrung“ zu deklarieren? Ist diese Auswahl etwa so zu verstehen, daß die übrigen Aspekte in den Augen Cyrills keine Motive zur Bekehrung darstellten? Nichts wäre absurder als eine solche Annahme! Das von der Verf. S. 238 zu unserer Frage Ausgeführte kann nicht als genügend bezeichnet werden. – Was die ausgewählten Texte selber angeht, so sind sicher die sog. Bekehrungsberichte nicht sonderlich repräsentativ; denn es gibt in der Alten Kirche entgegen der Behauptung der Verf. (2) keine eigentliche literarische Gattung „Bekehrungsberichte“ wie z. B. eine Gattung „Martyrerakten“ existiert. Die wirklich interessante Frage, warum es keine solche Gattung gibt, wie wir sie heute kennen, hat die Verf. leider zu schnell mit der Vermutung zur Seite geschoben, daß die bekehrten Kirchenväter wohl die Öffentlichkeit scheuten (2). – Eine weitere Schwäche der Arbeit sehen wir darin, daß der pastoraltheologische und pastoralpsychologische Jargon, den die Verf. verwendet, sich gleichsam verselbständigt hat und es so zu Aussagen kommt, die durch die analysierten Texte keineswegs gedeckt sind. Was mit dieser Kritik ge-

meint ist, läßt sich an einem Satz wie dem folgenden verdeutlichen. „Man verfährt nach der Devise, bestimmte, besonders attraktive Aspekte der christlichen Lehre so werbewirksam als möglich zu präsentieren. Das Ergebnis ist eine Methode, die aus einem wohlgedachten Konglomerat von theologischen Kenntnissen, psychologischem Geschick und rhetorischen Kunstgriffen resultiert“ (343). Hier wird der falsche Eindruck erweckt, als ob es in der Alten Kirche schon eine Strategiedebatte und Methodenprobleme gegeben hätte, wie sie für unsere Zeit kennzeichnend sind, und daß schließlich der offensichtliche Erfolg der altkirchlichen Verkündigung gar in der Überlegenheit einer pastoraltheologischen „Strategie“ („Strategie“ ist ein zentraler Begriff der Arbeit) begründet sei.

H. J. SIEBEN S. J.

STAROWIEYSKI, MAREK, *I padri vivi. Commenti patristici al Vangelo domenicale*. 4 Bde: Anno A, Anno B, Anno C, Sollenità e feste. Rom: Città Nuova 1980, 1981, 1982; durchgesehene und erweiterte Auflage Rom 1986. 331, 328, 326, 445 S.

Wer bei der Vorbereitung der Predigt über das Sonntagsevangelium überhaupt Kommentare zu Rate zieht, der hält sich normalerweise an moderne Ausleger. Was frühere Generationen, z. B. die dem Text zeitlich sicher, theologisch möglicherweise näherstehenden Kirchenväter ihm entnommen haben, bleibt unberücksichtigt. Das ist hermeneutisch zwar bedenklich, aber praktisch durchaus verständlich. Denn Kommentare der Väter zu den betreffenden Perikopen sind schwer zugänglich. Deswegen sind die hier vorliegenden vier Bände sehr zu begrüßen, in denen der über seine Heimat hinaus bekannte Warschauer Patrologe Marek Starowieyski Väterkommentare zu den Evangelien der Sonn- und Feiertage zusammengetragen hat („karmie was tym, czym sam zyje“, *Ojcowie Kosciola komentuja ewangelie niedzielne*, Spoleczny Instytut Wydawniczy Znak 1979, Akademia Teologii Katolickiej Warszawa 1984, 316 S.).

Der Begriff „Väterkommentare“ bedarf dabei für seine beiden Bestandteile einer Erläuterung. Das Gros der Kommentare stammt zwar aus der Feder von Vätern im strengen Sinn des Wortes (im Band für das Lesejahr A sind es ungefähr 40), aber es kommen doch auch eine ganze Reihe mittelalterlicher (z. B. Thomas von Aquin), ja sogar spätmittelalterlicher Autoren zu Wort (z. B. Ludolf der Karthäuser und der Verfasser der „Nachfolge Christi“). Der Begriff „Kommentar“ ist ebenfalls im weiteren Sinn zu verstehen. Neben Kommentaren im strengen Sinn des Wortes handelt es sich mehrheitlich um andere genera literaria: Homilien natürlich, theologische Traktate, Hymnen usw., im Grunde alle genera von Texten, in denen auf die betreffenden Perikopen Bezug genommen wird. Die „Kommentare“ sind dabei von unterschiedlicher Länge, es sind bald vier bis fünf Seiten, bald nur vier bis fünf Zeilen. Wo weniger Verständliches weggekürzt wurde, ist es durch Pünktchen angezeigt. Wer das Original einsehen möchte, kann dazu das Verzeichnis der Textausgaben am Schluß jedes der vier Bände benutzen, ebenda befinden sich einige Kurzinformationen zu Leben und Werk der zitierten „Väter“. Bei der italienischen Übersetzung handelt es sich zum Teil um neue Übertragungen aus dem jeweiligen Originaltext, zum Teil um Übernahmen aus schon existierenden Übersetzungen des Verlags Città Nuova. Alles in allem handelt es sich um eine sehr nützliche Handreichung sowohl für Prediger, die sich von der Väterauslegung der Evangelien bereichern lassen wollen als auch für jeden interessierten Laien und man kann nur hoffen, daß sich nach der jetzt schon in zweiter Auflage vorliegenden italienischen Übersetzung auch ein deutscher Verlag für eine Übertragung interessiert.

H. J. SIEBEN S. J.

VODOFF, VLADIMIR, *Naissance de la chrétienté russe. La conversion du prince Vladimir de Kiev (988) et ses conséquences (XI^e-XIII^e siècles)*. Paris: Fayard 1988. 493 S.

Bei der Flut der teils optimistischen, teils kritischen Berichte über die Russisch-orthodoxe Kirche aus Anlaß der Tausendjahrfeier der „Taufe der Rus“ (988–1988), die – mit Ausnahme der Armenier und Georgier – alle christlichen Konfessionen auf dem Territorium der Sowjetunion (bzw. in der Emigration) betrifft, ist man froh, neben der journalistischen Fließbandproduktion, neben schönen, aber oft wenig informierten